Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SEITE DER HERAUSGEBER

ÜBER eine Million Schweizerinnen und Schweizer haben sich wohl zumindest eine der Fernseh-Sendungen von den Fußball-Weltmeisterschaften angesehen. Auch ältere Damen etwa, die bisher kaum von solchen Dingen Notiz genommen hatten, bangten um den Erfolg unserer elf Nationalspieler. Als dieser ausblieb, verschenkte man gleichsam sein Herz an eine andere Mannschaft, die einem sympathisch wurde.

AM nationalistischsten reagieren oft Leute, die sich sonst zu einer Ideologie bekennen, gemäß der das Nationale überholt sein sollte. Von jenen Italienern etwa, welche ihre Mannschaft nach deren Niederlagen mit faulen Tomaten bewarfen, wählt sicher ein großer Teil keine nationale Partei. Solche Reaktionen haben glücklicherweise bei uns bisher nicht eingerissen. Immerhin: Als unseren Skifahrern für Medaillenränge etwa eine Sekunde fehlte, schrieb eine seriöse Zeitung, dafür gebe es keine Entschuldigung. Auch mich freut es – sogar mehr, als ich es mir erklären kann –, wenn «die Unseren» zu Weltmeisterehren kommen. Aber braucht es in einer Sportart, die uns an sich liegt, wirklich eine Entschuldigung, wenn unser bester Mann bloß als Viert- oder sogar Zwölftbester der Welt abschneidet?

MAN hat heute vergessen, daß das Wort Sport anfänglich Zeitvertreib, Entspannung hieß. Es scheint mir gut, wenn die kleinen Länder aus ihrer nachteiligen Ausgangslage eine Tugend machen und diesen ursprünglichen Gedanken wach halten. Gewiß, auch sie müssen sich auf einigen Gebieten an der riesigen Kräfte-Anspannung des Spitzensportes beteiligen. Viele Junge brauchen «eigene» Sporthelden, mit denen sie sich identifizieren können. Sogar das Interesse unserer Fremdenverkehrszentren etwa an einem guten Abschneiden unserer Skifahrer möchte ich nicht als ganz unbeachtlich abtun.

ABER es ist wertvoller, wenn viele durch einen ungezwungenen Sportbetrieb zu einer ausgeglichenen Lebensgestaltung gelangen, als wenn das Land ein paar Medaillen mehr erringt. Und auch kein Spitzensportler hat die Pflicht, seine Gesundheit zu ruinieren.

NEIGEN wir nicht auch auf anderen Gebieten dazu, um unseres nationalen Ansehens in der Welt oder gar des wirtschaftlichen Vorteiles willen das Wichtigere nicht mehr zu sehen? Da wurden zum Beispiel jene sieben alten Damen kritisiert, weil sie den ihnen gemeinsam gehörenden Sitz am Bodensee nicht für Dreharbeiten zum Kriegsfilm «The Bells of Hell» zur Verfügung stellen wollten. Die Damen meinten, es genüge ihnen gerade, daß sie gegenwärtig aufpassen müßten, nicht durch Straßenarbeiten zu Schaden zu kommen. Sicher: Die Weigerung ist ärgerlich für alle, die an dem Film verdienen wollten. Es ist zweifelhaft, ob dieser dem Fremdenverkehr genützt hätte, aber noch begreiflich, daß die regionalen Zeitungen dies meinten. Auch reizt der Stoff zu ironischer Darstellung. Und doch scheint es mir unangebracht, wenn ein Blatt – sogar ein liberales – zu den Gründen der Damen schrieb: «Glücklich, wer solche Sorgen hat ...» Auch Hausbesitz, besonders gemeinsamer Hausbesitz, bringt echte Sorgen – erst recht für ältere Frauen. Es ist deren gutes Recht, das wir ebenfalls beanspruchen und auf dem unsere ganze Staatsordnung beruht, selber zu bestimmen, ob und für welche Summe sie allenfalls bereit wären, sich wochenlang so ihre Ruhe rauben zu lassen. Ich halte es jedenfalls mit den sieben Damen.

Daniel Roth